

# Der Gemeindebund

Newsletter Nr.11, Januar 2010

Herausgegeben von Martin Gestrich, Daniel Friedrichs und Gabriele Maetz

Homepage : [www.gemeindebund-online.de](http://www.gemeindebund-online.de); Kontakt: [pastoro@web.de](mailto:pastoro@web.de) 033838 – 40226

Das Magazin kann kostenlos abonniert werden, es erscheint zwischen den Treffen des „Gemeindebundes“

multitudinis autem credentium erat cor et anima una (Act 4,32)



Wilhelm Tell

## Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen! *Von Martin Gestrich*

Liebe Leser,

das war wohl zu einfach! „Wilhelm Tell“ von Schiller war die Lösung des Rätsels in unserer letzten Ausgabe. Viele haben es erraten. Geben Sie zu, das das Stück taufersch ist, wenn man es mit unseren Augen liest? Aber ob Sie nun auch das folgende erraten können? Es ist ein „höheres Level“! Nicht googeln, bitte, lieber lesen - oder erst googeln, dann lesen):

„Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinn,  
Verstand ist stets bei wenigen nur gewesen.  
Bekümmert sich ums Ganze, wer nichts hat?  
Hat der Bettler eine Freiheit, eine Wahl?  
Er muß dem Mächtigen, der ihn bezahlt,  
Um Brot und Stiefel seine Stimm verkaufen.  
Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen;  
Der Staat muß untergehn, früh oder spät,  
Wo Mehrheit siegt und Unverstand entscheidet.“

„Der Staat muß untergehen ...“ Und wie ist das mit der Kirche? Ich höre schon das Wehgeschrei der Kritiker: „Angriff auf die Demokratie in der Kirche“.

Ich muß es hinnehmen. Ich möchte hiermit ernstlich die Frage stellen, inwieweit die Kirche der Demokratie ausgeliefert sein muß, insbesondere einer Demokratie, die repräsentativ funktioniert und Mehrheitsentscheidungen trifft, indem die Mehrheiten zuvor kalkuliert und organisiert werden. Wo in der Bibel steht etwas von einer solchen Demokratie?

Die Kirche hat sich an verschiedene Herrschaftsformen angelehnt im Laufe der Geschichte, aber sie hat sie auch wieder abgelegt, wenn es nötig war. Sie ist doch immer die Kirche gewesen!

Was aber geschieht nun? „Demokratisch legitimiert“ werden Kommissionen eingesetzt und Maßnahmen im Zuge des „Reformprozesses“ durchgepeitscht, die nicht die Zustimmung der Betroffenen finden. Dafür werden zuvor mit falschen Versprechungen durch Fusionen große Verbände geschaffen, in denen die von der (geheim) geplanten Maßnahme Betroffenen leicht überstimmt werden können. Am Ende stehen auf der einen Seite zerschlagene Gemeinden, auf der anderen Seite Geldmittel und Personal für neue Projekte mit hoher Medienwirksamkeit nach außen und geringer Bindekraft nach innen.

Ich habe, indem ich dies schreibe, den konkreten Fall der Kirchengemeinde St.Petri vor Augen, deren letzter Rest Selbständigkeit gegen den Willen der Betroffenen am 3.1. in einer denkwürdigen Aktion zu Grabe getragen werden sollte. Es handelt sich um die älteste Kirchengemeinde in Berlin, genauer: in Cölln.

Lesen Sie in dieser Ausgabe mehr darüber – und fühlen Sie sich eingeladen, in diesem Forum zu debattieren, ob die Entscheidungsstrukturen, die wir haben, der Kirche noch gut tun! Wir freuen uns über Leserzuschriften aller Couleurs!

Richtig gelöst wurde unser Rätsel unter anderem von: Ehepaar Gandow, Berthold Schirge; Inge Liss (Buchpreis)



Gemeindehaus St.Petri-Luisenstadt in der Neuen Grünstraße

## Älteste Gemeinde Berlins vor dem Aus

(Vorstand Gemeindebund) siehe auch [www.petrikirche-berlin.de](http://www.petrikirche-berlin.de)

**Berlin-Mitte** - Die St. Petri-Gemeinde in Cölln, seit einigen Jahren mit St. Marien fusioniert, soll entgegen dem Wortlaut des Fusionsvertrages und gegen den Willen der Beteiligten künftig ohne eigene Gottesdienste auskommen. In einem sehr knappen Zeitraum wurde eine Mehrheitsentscheidung im GKR (mit den Stimmen der Mariengemeinde) gefällt; der letzte Gottesdienst wurde für den 3.1. angesetzt; anschließend wurde ein Auszug zelebriert, in dem auch die Abendmahlsgeräte der Petriergemeinde nach St. Marien verbracht wurden. Die Vereinbarung, eine Pfarrstelle für den Bereich St. Petri vorzuhalten, wurde ebenfalls fallengelassen (der Gemeindebereich umfaßt indessen fast die Hälfte der Gemeindeglieder der fusionierten Gemeinde!) - Fortsetzung auf der folgenden Seite -

## Älteste Gemeinde Berlins vor dem Aus (Fortsetzung)

Die Veranstaltung wurde von Protesten der Kirchgänger begleitet, die den Gottesdienst, nachdem sich der Auszug nicht friedlich aufhalten ließ, verließen, um spontan eine eigene Andacht zu feiern. Die Gemeinde beschloß, auch weiterhin in Eigenverantwortung Gottesdienste zu halten. Dies jedoch wurde ihnen von Pfarrer Hohberg untersagt, vorsorglich wurde den Pfarrern im Ruhestand (bewährten, langjährigen Predigern der Gemeinde) ein Hausverbot erteilt!

Der erste selbstverantwortete Gottesdienst hat am 10.1. dennoch stattgefunden. Er war gut besucht. Zugleich haben Gemeindeglieder den Kontakt mit dem Vorstand des Gemeindebundes aufgenommen. Der Gemeindebund sucht nun auf zwei Ebenen nach Wegen, die Interessen der Kirchgänger von St. Petri zu vertreten: Erstens wird die Rechtslage gesichtet. Es wird sich zeigen müssen, ob die Zusagen an St. Petri, die zu Zeiten der Fusion gemacht worden waren, auf diese Weise gebrochen werden können. Und zweitens organisatorisch: Wir sehen hier nämlich ein Exempel für die „Abwicklung“ von Kirchengemeinden landesweit. Nach dem ersten Schritt: Sprengelbildung oder Fusion wird der schwächere Partner zugunsten des stärkeren aufgegeben, sobald dafür Stimmenmehrheiten errechnet werden können.

Sollte in solchen Fällen die aufgegebene Gemeinde stark genug sein, um gegen ihr Verschwinden Widerstand zu leisten, wird es demnach Mittel und Wege geben müssen, wie sie sich provisorisch organisieren kann. Auch wird in solchen Fällen die Solidarität mit anderen Gemeindebund-Gemeinden eine wichtige Rolle spielen (gemeinsame Gottesdienste und Aktionen, Austausch von Rat und Wissen).

Generell kann man nach den Erfahrungen in der Pfingstgemeinde und in St. Petri (beide Kirchenkreis Stadtmitte) sagen: Den Reformern genügt offenbar eine einfache Mehrheitsentscheidung als Legitimation. In schwierigen Situationen wissen sie den Kirchenkreis und das Konsistorium hinter sich. Die sich für ihre Anliegen engagierenden „Laien“ finden dort kein Gehör.

Daß auf diese Weise langjährige Gemeindefraditionen erst zermürbt und dann zerschlagen werden, kümmert sie nicht; da die Zeichen der Zeit nicht auf Gemeinschaftsbildung, sondern auf Öffentlichkeitswirksamkeit stehen, glauben sie hier, Späne in Kauf nehmen zu müssen, wenn sie hobeln wollen. Dazu mag nun jeder ein eigenes Urteil haben. Zu bedenken ist freilich, daß Gemeinden leicht zu zerstören, aber sehr schwer zu bauen sind.

Mögen diese Vorgänge für andere eine Warnung sein! Und mögen die, die anders denken als wir, den alten reformatorischen Grundsatz beherzigen: „Non vi, sed verbo.“ Denn wenn ihre Konzepte die besseren sind, wird sich das untrüglich erweisen auch ohne Anwendung von Drohung und Gewalt. *Lesen Sie mehr unter: [www.petrikirche-berlin.de](http://www.petrikirche-berlin.de)*



St. Petri, Cöln, vor etwa 100 Jahren; die Kirche wurde 1964 gesprengt, die Gemeinde lebt(e) weiter

## Die heiligen drei Könige von Matthias Stephan



Albrecht Dürer:  
Anbetung, 1504,  
Florenz, Uffizien

Caspar saß an seinem Schreibtisch in seinem Büro, unweit des großen Turmes in der Mitte der Stadt Berlin ... Verzeihung, Babylon natürlich!

Zufrieden legte er den Schreibgriffel aus der Hand. „Hört, Freunde, nun ist alles fertig! Wir können reisen. Die Route ist berechnet. Wir folgen dem Stern. Wo er stehen bleibt, ist Rettung und Leben! Und seht hier, mein letztes großes Werk als Sternkundiger: „Der Leuchtturm der Welt“.

„Was für ein Impuls!“ rief Balthasar, „Eine richtige Impulstontafel!“ Er sagte das, weil er erst einmal nichts Falsches sagen wollte.

„Ach, gäbe es nur schon das Papier, wir könnten es „Impulspapier“ nennen“ sagte Caspar traurig ... „Aber es ist großartig! Wenn wir erst einmal dort angekommen sind, wohin der Stern uns führt, wenn wir erst bei dem „Leuchtfeuer“ stehen! – Und, Freunde, es muß eine bedeutende Stadt sein! Ja, dann werden alle dorthin kommen, und denen, die die 99 größten Geschenke zum Heiland bringen, denen sagen wir so richtig

danke! Ein Mal im Jahr laden wir diejenigen ein und feiern ein großes Fest mit ihnen!“

Caspar sah seine Freunde erwartungsvoll an.

Balthasar schürzte die Lippen und wackelte mit dem Kopf, er war neu in der Runde, und wollte erst einmal abwarten, wie sich die Dinge so entwickeln würden.

Melchior machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Er wird später einmal das Scherflein der Witwe preisen.“

„Was wird er ...?“ fragte Caspar entgeistert.

„Ach, das war so ein Traum letzte Nacht ...“ sagt Melchior und wie zu sich selbst fuhr er fort: „Es könnte auch alles ganz anders sein...“

„Ach, papperlapapp“, rief Caspar, „jetzt erst mal harte Schnitte, äh Schritte und dann nur Mut!“ Also zogen sie los. Und wie war ihre Freude groß, als sie sahen, daß der Stern sie nach Jerusalem führte. „Seht ihr, ich hab's euch doch gesagt – Jerusalem, wo auch sonst ... Hier wird der „Leuchtturm“ stehen; hier wird der Heiland geboren! Kommt, da vorne ist der Palast! Freunde, wir sind am Ziel!“

„Der Heiland, der Retter ... sagt ihr soll der neue Prinz sein?! Gestern wurde König Herodes ein Sohn geboren, das ist wahr. Na, dann kommt mal mit.“ So wurden die Weisen aus dem Morgenland vom Ersten der Palastwache zu dem neugeborenen Sohn geführt. Caspar war ganz außer sich vor Freude. „Was für ein würdiger Ort! So habe ich es mir vorgestellt. Gold zu Gold, Weihrauch zu Weihrauch und Myrrhe zu Myrrhe. Alles paßt.“

Balthasar blieb vorsichtig zurückhaltend und Melchior fühlte sich zusehends unwohl.

„Es könnte auch alles ganz anders sein ...“ dachte er wieder. Als sie in den Saal geführt wurden, wo der Königssohn gezeigt wurde, waren sie drei unter vielen hundert Gratulanten und wurden kaum wahrgenommen.

Als sie vor Herodes und dem Kind standen, holte Caspar zu einer Lobrede aus und pries den Neugeborenen als den neuen König der Juden – er sei der Retter, der Heiland, auf den das Volk schon so lange gewartet habe.

„Der neue König der Juden?!“ Herodes brauchte etwas Zeit, um zu begreifen, was der eine von diesen dreien da sagte. „König der Juden bin und bleibe ich!!!“ schrie er, als er sich wieder gefaßt hatte. „Raus!“ Und ehe sie es sich versahen, standen sie wieder in sternklarer Nacht draußen in Jerusalem.

Nun war es Caspar, der Mühe hatte zu begreifen, was hier geschah.

Da öffnete sich eine Seitentür des Palastes und ein alter Mann kam auf die drei zu:

„Geht nach Bethlehem in Judäa. Dort werdet ihr finden, was ihr sucht. Gebe es Gott!“

Sagte es und verschwand so schnell wie er gekommen

war.

„Bethlehem ...? Nie gehört. Wo soll das denn sein? Nein, das kann nicht stimmen!“

Caspar war wieder bei sich.

„Es könnte auch alles ganz anders sein ...“ meldete sich Melchior. „Der Stern steht im Süden. Wer kommt mit?“ Balthasar stellte sich zu Melchior, nun sahen sie auf Caspar: „Bethlehem ...? Ich bitte euch! Das steht nicht in meiner Impulstontafel! Aber wenn ihr meint ...“ Und so kamen sie nach Bethlehem und fanden Maria, Josef und das Kind.

Caspars Gebet im Stall stieß sich in seiner Erhabenheit immer wieder an der Enge und Unbehaustheit des Ortes. Gold zu Stroh, Weihrauch zu Stallgeruch und Myrrhe zu Schafsfett – dachte er und daß er sich das gerade so nicht gedacht hatte.

Hier ein Leuchtturm? Wer würde schon nach Bethlehem kommen? Die Leute wohnen doch in Jerusalem. Wie soll sich das rechnen? Und hier überall dieses Landvolk! Bauern, Hirten, Handwerker! Was konnten die schon als Geschenk bringen? Und er wollte doch das jährliche Fest feiern – mit den anderen ...!

Melchior aber war glücklich, er lobte und pries Gott. „Ich bin so froh, ich bin so froh – Gott handelt sub contrario!“ rief er immer wieder.

Caspar blickte auf. Das verstand er und wunderte sich doch. Daß Gott unter dem Gegenteil erscheint und handelt, nun, das hatte er selbst gelehrt. Und im Grunde seines Herzens liebte er Gott ja auch dafür. Aber hier in diesem Stall, an diesem unbedeutenden Ort erschien ihm dieser Gedanke doch zu wirklich, aller Brillanz entkleidet und seinen neuen Ideen geradezu widersprechend. Sollte Gott wirklich hier – Mensch werden?

Nun ja, alles stimmte – Stern, Kind, der Hinweis des Alten in Jerusalem ...

Stimmte vielleicht etwas mit seinen neuen Ideen nicht? Den Zweifel verscheuchte er schnell wieder. Das alles sollte nun Balthasar weiterdenken.

Auf dem Heimweg war die Stimmung untereinander nicht ungetrübt. Melchior strahlte.

Wenn sie wieder zu Hause sind, würde er auch etwas schreiben:

„Es könnte auch alles ganz anders sein ...“ so sollte es heißen.

Caspar war mürrisch, ihm gingen die Worte sub contrario nicht mehr aus dem Kopf, darüber würde er nun viel Zeit haben nachzudenken. Und Balthasar? Er fühlte einen unsichtbaren Druck auf sich zukommen, er würde sich entscheiden müssen, das wußte er, und er war froh, daß hier die Geschichte endete ...

Und wenn sie dann gestorben sind, könnt Ihr ihre Gebeine im Kölner Dom besuchen gehen.



## Termine:

**Montag, 8.2., 17 Uhr** Vorstandssitzung in der **Zwölf-Apostel-Gemeinde in Berlin-Schöneberg**

**Sonnabend, 27.3., 10 Uhr** Vorstandssitzung in **Fretzdorf (OPR)**, ab **13 Uhr Festgottesdienst** und Zusammenkunft aller Mitglieder dort. Bitte planen Sie diesen Termin jetzt ein, es ist wichtig, daß die Festgottesdienste unseren Zusammenhalt stärken! Bei Bedarf können einzelne Gespräche mit Mitgliedern des Vorstandes vereinbart werden.

## Faltblatt

Der Gemeindebund hat ein Faltblatt herausgebracht, das über unsere Arbeit und Zielsetzung informiert. Sie können es in der gewünschten Stückzahl bei uns bestellen oder über unsere Homepage [www.gemeindebund-online.de](http://www.gemeindebund-online.de) herunterladen.

## Vorstandssitzung – Protokollauszug von Daniel Friedrichs, Schriftführer

Am 9.1. traf sich der erweiterte Vorstand des Gemeindebundes in der Wohnung von Dr. Martin (Vors. der Dietrich-Bonhoeffer-Stiftung) in Berlin-Karlshorst.

Der sehr lebhafteste Austausch mit Vertretern der Pfingstgemeinde (Friedrichshain) und St. Petri-Luisenstadt, soll hier nicht wiedergegeben werden. Nach den Beratungen wurden u.a. folgende Standpunkte diskutiert:

Hoppe: Nach Zechliner Land kommt die Fusionswelle jetzt auch in der Stadt (Petri, Pfingst) an. Wir sind gezwungen, Gemeinde neu zu begreifen und zu gestalten. Wie kann der „Teilgemeinde“ zu ihrem Recht verholfen werden, Gemeinde zu sein? Gemeinde soll sich wieder neu zusammenfinden. Die Reformer haben nur ein mathematisches Modell der Kirche. Chr. Möller: So ist es nicht. Es besteht eine ganz enge Verpflichtung der Pfarrer der Gemeinde ggü. und umgekehrt.

Hoffmann: Wir müssen das System sehen, nicht die Details: Aufgrund falscher Theologie wird Gemeindeleben zerstört!

Dr. Martin: Es müssen Verbindungen zur gegenseitigen Unterstützung geschaffen werden (auch für Teilgemeinden). Es muß Beauftragte geben, die die Teilgemeinde vertreten. Ein Beauftragter des Gemeindebundes muß mit Mitgliedern von Petri erarbeiten, wie sie sich an den Gemeindebund wenden können/sollen. Ein entsprechender Antrag der Teilgemeinde Petri muß zahlreiche Informationen enthalten: einen eigenständigen neuen Namen, Zusammenarbeit; die Gruppierung nimmt dann an den Sitzungen des Gemeindebundes teil.

## Streiflicht Pfingstgemeinde Berlin-Friedrichshain

*In einem Gottesdienst mit anschließender Gemeindeversammlung wurde am 10.1. der Rücktritt einiger GKR-Mitglieder entgegengenommen. Zwei von ihnen wirken als Teil des vom Kirchenkreis gebildeten Bevollmächtigtenausschusses. Das Ziel, die vakante Pfarrstelle (Zuordnung zur Pfingstgemeinde innerhalb eines größeren Pfarrsprengels) nun endlich zügig zu besetzen, wurde erneut formuliert. Wir sind der Auffassung, daß dadurch alle Probleme zügig abgearbeitet werden könnten; demnach werden wir aufmerksam beobachten, welche Fortschritte der Ausschuss erzielt und wie weit die öffentlich geäußerten Absichtserklärungen tragen.*

## Andacht Tageslosung 9.1. Jes 56,8

Es sind die, die nach Gottes Ordnungen leben und die Sabbate halten.

Sie seien, wer sie wollen. Organisiert oder nicht organisiert.

In der Kirche in Amt und Würden oder am Rande oder gar außerhalb.

Nicht der Status entscheidet.

Entscheidend ist das Leben in Gottes Wort.

Entscheidend ist, die Frage nach der Zugehörigkeit nicht aus Vergangenem abzuleiten, aus einem status quo.

Auch nicht aus gegenwärtig geltendem Recht. Sondern aus dem, was Gott mit uns allen vorhat.

ER geht wie der Schnitter übers Feld und sichtet, was geerntet werden kann.

„Mein Heil ist nahe, daß es komme“, sagt ER (Jes 56,1)

ER betrachtet uns vom Ende her.

Wir müssen uns dem entgegenstrecken in unserem Verhalten.

Die „Sabbate“ sind wichtig.

Sie werden immer wieder erwähnt.

Sie nehmen uns, wenn sie sind, was sie sein sollen, sein können,

etwas von dem vorweg, was kommen wird.

Und die geltende Gerechtigkeit – das ist etwas anderes als die

geltende Rechtslage! – ist wichtig.

Man wird sich nicht auf Paragraphen berufen, wenn man vor Gott steht.

Man wird erkennen müssen, wieviel von SEINER Gerechtigkeit Niederschlag gefunden hat im eigenen Tun.

Es sind verschwindend wenige, denen das bewußt ist, und sie sind versprengt, da ein kleines Häuflein, dort ein paar Gläubige, hier ein bißchen offizielle Gemeinde, dort ein kleines Grüppchen, das gegen den sie umgebenden Wahnsinn zusammenhält wie Schiffbrüchige auf einer letzten Planke.

Gottes Auge faßt sie ineins.

Und Gottes Wort sammelt sie.

Es ist eine wunderbare Verheißung für unsere Begegnung heute, daß das die Tageslosung ist:

**Gott der HERR spricht: Ich will noch mehr zu der Zahl derer, die versammelt sind, sammeln.**

